

Presseinformation

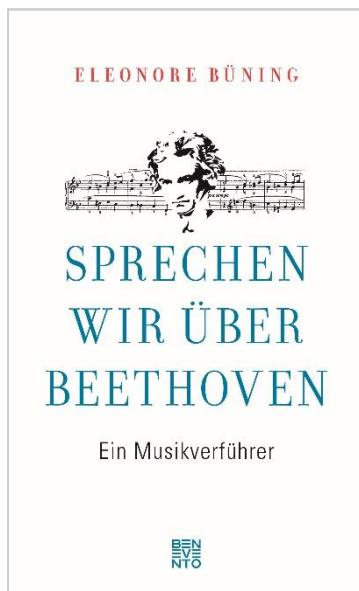
Eleonore Büning ist eine herausragende Anwältin der Musik: leidenschaftlich, kundig, kritisch und immer offen. Offen, für das, was sie hört, offen für den, zu dem sie spricht.

(Musikpreis Heidelberger Frühling 2014, Jurybegründung)

Eleonore Büning

Sprechen wir über Beethoven. Ein Musikverführer

Benevento



Eleonore Büning, eine der renommiertesten Musikkritikerinnen Deutschlands, entführt uns in die Welt Beethovens und zeigt, warum wir uns immer wieder aufs Neue von ihm begeistern lassen. Warum seine Musik polarisiert, schon zu Lebzeiten wie auch in der Gegenwart, und warum uns der Komponist immer noch zutiefst bewegt. Ein außergewöhnliches Porträt, das aus einem enormen Wissen schöpft, bestens unterhält und bei alledem getragen wird von der bedingungslosen Liebe zur Musik.

Viele Melodien, die Beethoven erfand, sind zu Evergreens geworden. *Für Elise* erklingt auf dem Handy, die *Mondscheinsonate* klimpert in der Hotelbar, die *Neunte* ist als obligate Staatsaktmusik in

Gebrauch. *Eroica* oder *Appassionata* kurbeln die Fernsehwerbung an, und die *Arietta* jagt uns Schauer über den Rücken. Eleonore Büning zeigt, wo die Spuren des Musikgenies überall zu finden sind. Ebenso begeisternd wie kenntnisreich lässt sie den Leser teilhaben an Leben und Werk des Komponisten. War Beethoven ein Wunderkind? Wer waren seine musikalischen Vorbilder? Und warum bewegt uns seine Musik auch heute noch, rund 250 Jahre nach seiner Geburt? Auf solche und viele weitere Fragen antwortet Eleonore Büning in diesem besonderen Buch, mit dem sie vor allem eines im Sinn hat: den Leser für Ludwig van Beethoven zu gewinnen, ihn zu seiner Musik zu verführen.

Eleonore Büning: Sprechen wir über Beethoven. Ein Musikverführer

Originalausgabe

ca. 320 Seiten | Hardcover

24,- € [D] | 33,90 CHF

ISBN 978-3-7109-0050-1

Erscheinungstermin: Oktober 2018

Die Autorin



© Thilo Braun

Eleonore Büning, 1952 geboren, war von 1997 bis 2017 Redakteurin im Feuilleton der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. Zuvor schrieb sie unter anderem für die Weltwoche, die Zeit und die taz. Darüber hinaus moderiert Eleonore Büning Musiksendungen für SWR und WDR und ist seit 2011 Vorsitzende des Preises der deutschen Schallplattenkritik. Ludwig van Beethoven begleitet sie bereits ihr ganzes Leben: Er war Thema ihrer Dissertation (*Wie Beethoven auf den Sockel kam*) und einer von ihr moderierten Sendereihe beim Kulturradio RBB, die zugleich die Grundlage dieses Buches bildet. Eleonore Büning lebt in Berlin.

Textauszug aus dem 1. Kapitel

Ein ganz spezielles Feuer

Warum werden wir von Beethoven so erschüttert; immer noch und immer wieder? Diese Frage hat schon zu dessen Lebzeiten das Publikum verstört und entzweit: Seine Musik polarisierte wie keine zuvor. Jede Generation machte sich seither ihren eignen Reim darauf – oder versuchte es, zumindest. Bis heute geht das so. Beethoven lebt und greift uns immer noch ins Gemüt.

Der Fußabdruck des Genies findet sich überall, selbst dort, wo wir nicht mehr darauf achten, ihn nicht zur Kenntnis nehmen, weil er verwischt erscheint oder übermalt wird. Viele der Melodien, die Beethoven erfand, sind zu Evergreens geworden. Auch kurze Schnipsel, wenige Takte, haben Signalcharakter. Für Elise klingelt auf dem Handy. Die Mondscheinsonate klimpert in der Hotelbar. Die Neunte ist als obligate Staatsaktmusik in Gebrauch. Eroica oder Appassionata kurbeln Werbespots an. Die „Arietta“ aus der letzten Klaviersonate jagt uns Schauer über den Rücken. Ernst Bloch, der Philosoph, sagte es einmal so: „Beethoven ist Luzifers guter Sohn, er ist der führende Dämon zu den letzten Dingen.“ Weihnachten 1989, kurz nach dem Fall der Mauer, dirigierte Leonard Bernstein Beethovens Neunte Symphonie d-Moll op. 125 in Berlin. Er hatte damals den Text des Finales aktualisiert und Schillers „Freude, schöne Götterfunken“ umgedichtet in: „Freiheit, schöner Götterfunken!“ und holte sich für dieses emphatisch umjubelte Wiedervereinigungskonzert diverse Orchestermusiker aus Ost und West zusammen, sie kamen aus Dresden und aus München, aus London, Paris, New York und Sankt Petersburg.

Es gibt sicher bessere, schärfere Aufnahmen von diesem sich aufbäumenden, nach den Sternen greifenden letzten Satz aus Beethovens Neunter. Und auch was den „Erschütterungsfaktor“ anbelangt, die Intensität des Musizierens, wirkt die Interpretation des alten Leonard Bernstein eher

pastos und zahm, jedenfalls sehr viel netter und lahmer als jene andere, die Wilhelm Furtwängler im Frühling des vierten Kriegsjahres 1942 ablieferte, als er das Werk mit Furor und Wut zu Führers Geburtstag dirigierte. Beethovens Neunte, das ist nun mal die deutsche Schicksalsmusik vom Dienst, spätestens seit Bismarcks Zeiten.

2014, zum 25. Jahrestag des Mauerfalls in Berlin, war abermals das Chorfinale fällig, Daniel Barenboim dirigierte open-air am Brandenburger Tor, Hunderttausende hörten zu. Aus „Freiheit“ war zwar wieder „Freude“ geworden. Aber auch diesmal trieb die Musik unzähligen Menschen die Tränen in die Augen. Stellvertretend für alle bekannte es der Schauspieler Jan Josef Liefers, der diese Einheitsparty moderiert hatte, im Anschluss daran in der Sendung Günther Jauch. Er habe, sagte Liefers, als Barenboim Beethoven dirigierte, während die Luftballons an der ehemaligen Demarkationslinie einer nach dem anderen in den Himmel stiegen, in der Kulisse herumgestanden und sei froh, dass gerade keine Kamera auf ihn gerichtet war, weil er hilflos habe flennen müssen. Vor solchen Bekenntnissen muss jedes kritische Wort verstummen. Es liegt ja etwas Wahres darin, das schwer zu fassen ist. Von Beethovens Neunter gibt es Hunderte Bearbeitungen – für Klavier zwei- oder vierhändig, für Blaskapelle oder Harmoniemusik, Pop oder Rock. Aber auch die anderen acht Symphonien Beethovens wurden fleißig transkribiert, zitiert und weiterverarbeitet, denn sie alle haben starkes „Erschütterungspotenzial“, die einen mehr, die anderen weniger. Wie sich das äußert, woran das liegt, wie es dazu kam: Auch darum wird es in diesem Beethoven-Buch gehen.

Presse- und Interviewanfragen bitte an:

Dorothea Walther für Politycki & Partner | dorotheawalther@web.de | Tel.: 030/7700 8798